Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik
Band: 5 (1950)
Heft: 4

Artikel: Keine Gefahr für die Robbenbestände
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-653721

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

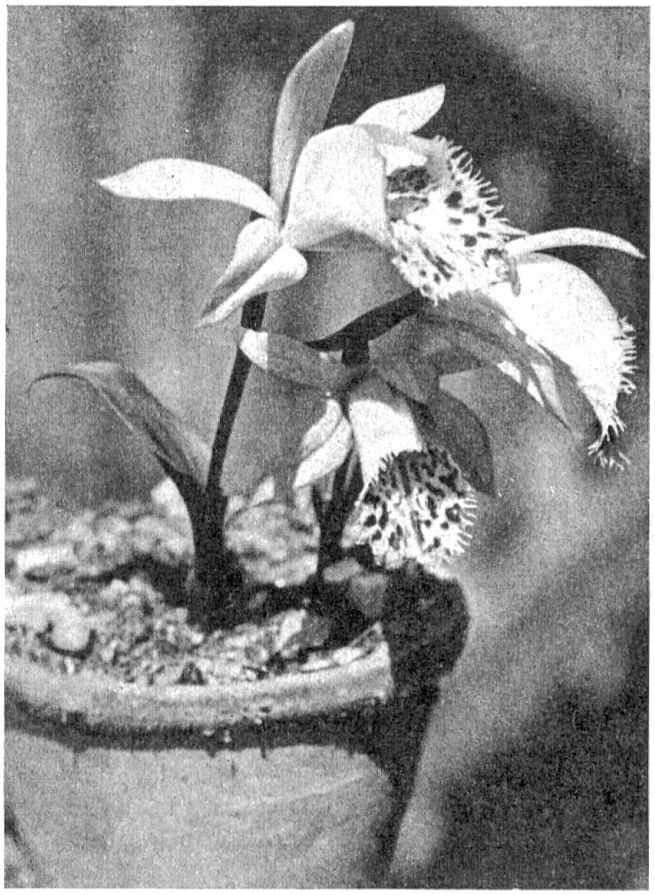
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pleione nitida, eine kleine, fast winterharte Orchidee aus den Hochtälern des Himalaja-Massivs

(Photos und Zeichnungen vom Verfasser)



Pflegers unmittelbar diesem gelten muß. Doch ist die vielfach als äußerst verwickelt verschriene Kultur der prachtvoll schönen tropischen Orchideen keineswegs so schwierig wie vielfach angenommen wird, wenn man sich streng an die durch vielfache Erfahrungen gefundenen und wohlbekannten Anforderungen der Gewächse hält. Vor allem sind weitaus die meisten Orchideen äußerst genügsame Kostgänger, die mit ärmsten Erdmischungen, die anderen Gewächsen viel zu schlecht wären, nicht nur zufrieden sind, ja so eine schmale Kost direkt verlangen, da jeder nahrhafte Boden oder gar eine Düngung den Wurzelpilz schädigt und damit auch die Pflanze selbst ins Verderben stürzt. Als „Erde" wird heute bei den meisten erdbewohnenden und baumbewohnenden Arten eine Mischung aus Sumpfmoos (Sphagnum) und zerkleinerten Farnkrautstrünken, meist ohne jede richtige Erde, anempfohlen. Da es die Wurzeln immer sehr luftig haben wollen, werden entweder eigens durchbrochene Töpfe oder aus einzelnen Latten hergestellte durchbrochene Holzkörbchen empfohlen.

Im ganzen sind die Kulturanforderungen selbst prächtigst blühender tropischer Orchideen, zumindestens bei einzelnen Arten, nicht so hoch, daß sie nicht auch in einem gewöhnlichen Wohnzimmer erfüllt werden könnten. Dabei sind die meisten in Frage kommenden Orchideen — besonders empfohlen werden die Arten Coelogyne cristate, Odontoglossum grande, Rossii und Cesantinii, Zygopetalum Mackayi und crinitum u. a. m. — insoferne sehr dankbare Pfleglinge, als bei ihnen die Blüten bei ausbleibender Befruchtung und Bestäubung oft länger als durch einen Monat ausdauern.

Erfreulicherweise ist das Interesse an diesen so schönen und biologisch besonders interessanten Gewächsen auch bei uns in der Schweiz außerordentlich rege, was am besten die vielen, in den Schaufenstern der Blumenläden zu sehenden Orchideen und die prächtigen Züchtungen beweisen, die hierzulande zustandekommen.

Keine Gefahr für die Robbenbestände

Während vor vierzig Jahren die vollkommene Ausrottung der Robben nur noch eine Frage von wenigen Jahren zu sein schien, leben heute wieder vier Millionen Robben rund um die Pribiloff-Inseln zwischen Alaska und Sibirien. Diese Robben, deren wundervolles Pelzwerk als Sealskin sehr begehrt ist, waren im Jahre 1910 durch rücksichtslose Jagdmethoden auf eine Herde von nur etwa 132.000 Stück zusammengeschmolzen. Im folgenden Jahr kam es zwischen Amerika, Rußland, Großbritannien und Japan zu einem Übereinkommen, durch das der bisherige Robbenschlag im Bering-Meer stark eingeschränkt und den USA. die Obsorge für die restlichen Robben übertragen wurde.

Sorgfältiges Studium der Lebensgewohnheiten der Robben führte in Verbindung mit der ausgedehnten „Schonzeit" tatsächlich zu einem raschen Anwachsen der Herden, ohne daß dabei die Ausbeute abnahm. Während vielmehr im Jahre 1910 nicht einmal 13.000 Pelze gewonnen wurden, nahm die Zahl schon bis 1948 um fast das Sechsfache zu, während die Gesamtzahl der Tiere im gleichen Zeitraum von 132.000 auf 3,8 Millionen anstieg. Auch heute noch begleitet ein Dampfer der Abteilung für Fisch- und Wildschutz im amerikanischen Innenministerium die Robbenherden auf ihrer jährlichen Wanderung zu den Paarungsplätzen auf den Pribiloff-Inseln. Nunmehr wird ein erhöhter Robbenschlag möglich sein, da bei vier bis fünf Millionen der „Sättigungspunkt" der Herde erreicht sein dürfte und dann ein Großteil der Tiere bereits wieder durch Alter oder räuberische Meerestiere zugrunde ginge.